No. 7. 1. Juli 1913. IX. Jahrgang.

Okkultistische
Rundschau.

Monatsschrift.
Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.
Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zimmerstr. 16.
Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz-Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt.
Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50.

Ach wenn ich doch zu Hause wär'.

Es höhnet die Welt von allen Seiten
Und treibet mit dem Höchsten Spott.
Sie wollen mit der Allmacht streiten,
Die sie erschaffen, — ihrem Gott.
Nicht länger möcht' ich hier verweilen,
Weil man versagt dem Heiland Ehr',
Auf Flügeln möcht' ich von hier eilen:
Ach wenn ich doch zu Hause wär'.

Ob solcher Sehnsucht lachen Toren,
Sie dünken sich so aufgeklärt:
Der Zufall habe sie geboren,
Irrtum des Geistes sie belehrt.
Das Höchste, was sie sich erträumen,
Sind Freudentage, Gut und Ehr';
Ach wenn ich doch in Himmelsräumen
Bei meinem Herrn zu Hause wär'.

Mein Heiland, stille doch mein Sehnen,
Ich bin des ird'schen Treibens satt,
Und unter Wehmutschmerzestränen
Wird mein verbrauchter Körper matt.
Ach sende doch den Engel nieder,
Dass er erfülle mein Begehr;
Mit jedem Morgen seufz' ich wieder:
„Ach wenn ich doch zu Hause wär'.

Berthold Nitzschke.

Ist der Spiritismus eine allgemein-wissenschaftliche Religion?

Vortrag von Alb. Valabrègue, gehalten auf dem zweiten internationalen Spiritistenkongreß in Genf, 9. bis 13. Mai 1913.

Deutsch von *Helene Kordon.*

Der Spiritismus hat in der Geschichte der Religionen eine hervorragende, führende Rolle gespielt, eine Rolle, ohne welche die Religionen niemals existiert hätten. Jeder Religionsstifter ist Medium, d. h. empfängt seine Inspirationen aus höheren Welten oder Sphären und bestätigt sie.

Die heiligen Schriften sind, ob man es zugesteht oder nicht, spiritistische Schriften.

Es heißt den Spiritismus ehren und erheben, wenn man ihm sagt: in der Vergangenheit warst du die Religion, du hast dich Prophetentum genannt, die Offenbarung, die Wunder,

die Heilungen etc., dir verdanken die Menschen die Entwicklung ihres moralischen Lebens.

Ja, wenn die Religionen bestanden haben, so verdanken sie dieses Bestehen dem Spiritismus. Der Spiritismus besteht nicht allein darin, die Geister anzurufen, er besteht auch darin, von ihnen angerufen zu werden.

Sokrates ruft nicht seinen Dämon (Geist) an, der Geist ist es, der zu Sokrates spricht; Mohamed ruft nicht den Erzengel Gabriel an: der Geist nimmt den Namen des Engels Gabriel an, um sich Mohamed mit autoritativer Kraft mitzuteilen. Endlich ist es nicht Johanna d'Arc, welche die Heiligen anruft, die Heiligen sind es, die Johanna d'Arc anrufen und das ungebildete Landmädchen in eine Heldin verwandeln, die keine gleiche in der Geschichte aufweist.

„Kann der Spiritismus die allgemeine, wissenschaftliche Religion werden?" —

Die allgemeine Religion wird das Christentum sein. Und das Christentum wird spiritistisch sein!

Und berechtigt mich nicht die Gegenwart des Herrn Pastor Benezech, der seine spiritistische Überzeugung mit ebensoviel Mut als Talent einbekannt hat, zu sagen, daß dieser edle Pastor hier das Bindeglied ist zwischen dem Christentum von gestern und jenem von morgen? — Das Christentum wird dem Spiritismus die Liebe geben. Der Spiritismus wird dem Christentum die Wissenschaft schenken! — Die Spiritisten sind in ihrer großen Mehrheit Christen! Die Werke des Meisters Allan Kardec und jene seines glanzvollen Nachfolgers, Léon Denis, sind getränkt vom reinsten Geiste des Evangeliums.

Niemand zweifelt daran, daß wir am Vorabend großer Ereignisse stehen; einer vollständigen Umstürzung des Bestehenden, gefolgt von einer ungeheuren sozialen Umgestaltung. Wir bedürfen neuer Bestätigungen in allen Regionen der menschlichen Tätigkeit: in der Religion, in der Politik, der Moral, in der Gesetzgebung, der Pädagogik, in Kunst und Literatur. Die Menschheit leidet, und dies Leid selbst legt die Notwendigkeit nahe, daß die Welt umgestaltet werde! Auf daß eine Gemeinschaft leben könne, muß der größere Teil seiner Mitglieder glücklich sein oder doch zum mindesten ruhig. Wo ist heute das Glück? Es ist weder oben, noch unten!

Das wissenschaftliche Christentum allein, mit dem Spiritismus und den psychischen Wissenschaften, wird brüderlich, wie es Jesus gewollt hat, der Welt ein neues Leben geben, wird den toten Lazarus, und das ist der Judaismus, auferwecken, wird die ehebrecherische Frau, die Gesellschaft, aufrichten, wird die Blinden und Tauben heilen, und das sind all' jene, die nicht verstehen wollen, die nicht hören wollen, die nicht sehen wollen, daß die Liebe bereit ist zu triumphieren!

Zahlreich sind, die uns sagen: „Wie könnt ihr uns die Brüderlichkeit verkünden, wenn ihr den Egoismus seht, den Haß, das Verbrechen, den Selbstmord, den Alkoholismus usw., die mehr des Übels anrichten, als die zehn Wunden Ägyptens?"

Jenen antworte ich: Je größer das Übel, desto mehr verlangt man nach dem Heilmittel! Betrachtet die Welt zu der Zeit, als die ersten Christen den neuen Glauben verkündeten! Seht die römische Orgie, die Ausschweifung, den Luxus inmitten der Trümmer des Heidentums, die blutigen Kämpfe der Gladiatoren, den Zirkus, angefüllt mit Märtyrern, die den wilden Bestien ausgeliefert wurden von jenen noch wilderen Bestien, die sich an dem Anblick des vergossenen Blutes erfreuten! Die Tollheit Neros schien ein ganzes Volk ergriffen zu haben! Gegen dies Volk im Delirium: ein Kreuz, und ohnmächtige Christen. — Ohnmächtig? Was hab' ich gesagt? Tausendmal

mächtiger als ihre Henker, denn sie nannten die Macht aller Mächte ihr Eigen: jene, die dem Tode trotzt!

Auf den Ruinen des heidnischen Roms erhob sich das andere Rom, von dem ich nichts anderes sehen will, als die zivilisatorischen Wohltaten, und auf dessen Ausschreitungen und Irrtümer ich den verehrungswürdigen Mantel christlicher Liebe und all' der Liebeswunder, des Gebetes, des unvergleichlichen Lebens dieser Heiligen werfe! Vor der Kathedrale sehe ich St. Vincenz v. Paul und verneige mich; ich sehe Franz von Assisi und ich bewundere und sage, daß die Stunde gekommen ist, da wir nicht mehr um den Preis von Leichnamen kämpfen dürfen, sondern, da wir uns alle versöhnen müssen, indem jede Partei, jede Religion ihren Überschuß an Glanz, Adel und Opfermut der Gemeinschaft gibt; wir müssen das Böse vergessen, um uns nur des Guten zu erinnern. Wer immer noch Haß nährt, wird nicht eintreten in die Stadt der Zukunft!

Laßt uns unsere Feinde lieben, und wenn sie uns nicht lieben, lieben wir sie um so mehr, und wenn sie uns nicht lieben, so werden ihre Kinder die unsrigen lieben, denn die Stunde ist gekommen, wo die Liebe stärker sein wird, als der Haß!

Es steht geschrieben: Den Sanftmütigen wird die Erde gehören!" Was redete das erste Christentum, als es in dem Rom erschien, das die Alten vernichtet hatten? Es sprach von „Verzicht", „Entsagung". Dies ist ein unverständliches Wort, ein Wort, welches unanbringbar, sinnlos erschien den brutalen Menschen, wie es die Heiden waren. Und trotzdem hat das Wort „Christ" gesiegt. Die Christen von einst haben der Entsagung einen Triumph verschafft, und Sie könnten an dem Triumph der Liebe zweifeln?!

Das neue Christentum spricht nicht von Verzicht und Entsagung. Es ruft mit den heiligen jüdisch-christlichen Schriften und mit den Bibeln aller großen Religionen: Befreiung! Brüderlichkeit! Geistiges Leben! Ende des fleischlichen Despotismus! Glorreiche Auferstehung des Geistes! Erlösung der Seele! Versprochenes Land! Irdisches Paradies! Reich der Götter!

Und mögen jene, die leugnen, uns ihre Formeln und Lösungen bringen. Ist der kindische Kollektivismus vielleicht die Lösung, der da die allgemeine Knechtschaft dekretiert, sowie die Gleichheit der menschlichen Bestie vor dem Futtertrog, und die da sagt: Gleichheit, also nieder mit allen! Wir aber sagen: Brüderlichkeit, alle hinauf, und möge derjenige, der oben ist, den anderen hinaufhelfen!

Das neue Christentum sagt nur ein Wort. Aber dieses Wort ist die ganze Kirche: Liebe! Es ist die ganze Gesellschaft, es ist die ganze Seele! Die Entwicklung bedarf, um sich zu vollziehen, durchaus nicht der Zustimmung der Menschen. Wenn es welche gibt, die nicht mit der Zeit fortschreiten wollen, so müssen sie sich bescheiden, daß die Zeit ohne sie fortschreite. Wenn die Reform hervorbricht, so war sie lange vorbereitet. Gott improvisiert nicht.

Alle dissidenten, gnostischen, heretischen Sekten, von welchen die Kirchengeschichte berichtet, und das seit der Gründung des Christentums, werden bezeugen, daß die Anstrengungen des Protestantismus keine plötzlichen gewesen. Man kann gut die Sektierer vernichten, die Heretiker hinrichten, ihr Blut ist ebensoviel wert, als das Blut der orthodoxen Märtyrer, und wenn das Blut der Katholiken den Katholizismus belebt, veredelt, glorreich gemacht hat, hat die Freiheit des Gewissens zum Triumphe geführt!

Die Reformation hat den Katholizismus in zwei Stücke geschnitten: die Mission des zwanzigsten Jahrhunderts wird es sein, die Menschen, die über dem Katholizismus, über dem

Protestantismus stehen, zusammenzufügen, sich einander nähern zu lassen, zu vereinigen in jenen reinen Regionen, wo die Liebe allein als Christ herrschen wird, wo Kain nicht mehr auf Abel eifersüchtig ist, weil Kain wissen wird, daß auch er berufen ist, Abel zu werden!

Wenn es in der Vergangenheit zwischen den Religionen und dem Spiritismus als solchem eine Trennung gab, wenn man Wunder nannte, was wir mit dem Namen Phänomene bezeichnen, und wenn das, was wir Mitteilungen nennen, mit Offenbarung bezeichnet wurde, so wird es in der Zukunft eine Übereinstimmung, und eine volle und mächtige Übereinstimmung geben zwischen den Religionen und dem Spiritismus. Wer wird also verhindern können, daß sich eine Religion, die nur Liebe ist, mit dem Spiritismus begegnet, der nichts anderes sein wird, als Wissenschaft? Dank dem Spiritismus sind es nicht mehr bloß der Glaube und die Hoffnung, die die Pforten der Himmel öffnen, es ist die Wissenschaft, es ist die Gewißheit! Dank dem Spiritismus ist das ganze Werk derjenigen, die das Übersinnliche geleugnet haben, zerstört. Das Übersinnliche unterwirft sich der Prüfung der Menschen. — Ihr habt mich geleugnet? Hier bin ich! Öffnet eure Laboratorien, nehmt eure Kontroll-Instrumente und erfindet neue dazu! Hier ist das Leben nach dem Tode, hier die Unsterblichkeit, hier das Fluid! Ihr habt die Wunder Jesu geleugnet. Ihr werdet sie erwahren! Die bescheidensten der Männer und Frauen werden gewählt werden als Mittler, damit der Abstand zwischen ihrer Persönlichkeit und der Natur der Phänomene besser hervortrete!

Haben wir nicht schon Hunderte von Mitteilungen, welche neue Zeiten verkünden, die Erneuerung der Gesellschaft, die triumphierende Brüderlichkeit?! Wer unter uns würde wagen zu zweifeln, daß sich morgen nicht mehr eine unbekannte Katie King vor Crookes und seinen Freunden materialisieren wird, sondern, daß es bekannte, berühmte Geister geben wird, die unter uns auftauchen werden, sowie Christus unter seinen Jüngern erschien, die uns Worte des Lebens spenden werden, die uns die nötigen Lehren geben und endlich erreichen werden, durch immer schönere und erhabenere Kundgebungen uns von den Vorurteilen, den Verleumdungen, den Beleidigungen, den Anwürfen zu befreien, unter denen wir zu leiden haben, und die den werdenden Spiritismus mit Schmerz und Verfolgung getauft haben!

Von all' den Steinen, die man auf uns geworfen, werden wir die Kirche von morgen bauen, die Kirche, in der man seine Feinde durch die Liebe entwaffnen wird! Nein, die Spiritisten werden das Böse nicht mit Bösem vergelten, weil dies sie in die Vergangenheit zurückschleuderte! Die Spiritisten werden verstehen, daß die erhabene Predigt, die Jesus auf dem Berge hielt, nicht an die Menschheit im Fleische gerichtet war, also an die leidende Menschheit, an deren Ende wir stehen, sondern an die Menschheit im Geiste, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ward!

Wohlan, macht Gott Anstrengungen, um zu lieben? Hat er ein Verdienst, opfert er sich, um seinen Geist allüberall auszustreuen, wo er eindringen kann? — Gott gibt seine Liebe, wie die Sonne ihre Strahlen gibt, und auf daß der Mensch das Ebenbild Gottes werde, muß er ohne Anstrengung lieben können, mit der ganzen Schwungkraft seiner geistigen Seele!

Die Entsagung ist die Leiter zum Emporsteigen, aber wenn der Mensch am Gipfel angelangt ist, bedarf er keiner Leiter mehr; er hat Flügel! Das notwendige, das unerläßliche Werk zum sozialen Heile der Menschheit wird christlich, spiritistisch und universell sein. Der Spiritismus ist

wissenschaftlich und ist gleichzeitig religiös. Er ist religiös durch sich selbst, und allein er ist religiös. Das ist eine erwiesene Wahrheit.

Nehmet den hartgesottensten Materialisten oder Atheisten. Stellt ihn vor die spiritistische Probe: Seine Bewegung wird religiös sein! Wie wäre die Seele eines Menschen nicht vom erhabensten religiösen Gefühle durchdrungen, wenn dieser Mensch fast unaufhörlich festzustellen vermag, daß die teueren Toten, die er für immer verloren glaubt, leben, da sind, mit ihm sprechen, ihm ihre Identität auf so viele und so mannigfaltige Arten beweisen, Worte flüstern, die nicht täuschen, Beweise geben, die man nicht zurückzuweisen vermag und die die Dauer des Seins bestätigen!

Höret die Stimme des Spiritismus, die morgen die Welt erfüllen wird! Dem unter seiner Last gebeugten Arbeiter sagt sie: „Du arbeitest nicht allein für deinen Tagelohn, aber für deinen immerwährenden Lohn! Wer leidet, der sät, wer säet, der erntet!“ — Dem habgierigen Herrn sagt sie: „Betrachte den Weg, der vor dir liegt; wenn du schneller glücklich werden willst, so werde früher besser; wenn du Egoist und böse bist, so gleichst du jenem, der die Augen der Nacht zugekehrt hat; bist du aber gut und brüderlich, so gehörst du zu denen, die ins Licht blicken!“ — Dem Verzweifelten, dem der Materialismus sein Gift eingeflößt hat, sagt die Stimme: Der Materialismus war nicht die Wissenschaft, er war der Irrtum. Das Leben endet nicht, das wahre Leben beginnt in dem Augenblick, in welchem der Materialismus es enden läßt. — All' jenen, welche geliebte Wesen beweinen, um sie trauern, all' jenen, welche ihre Stirne an den Marmor der Gräber pressen, dieser Mutter, die nach ihrem Kinde schreit, dieser untröstlichen Gattin, die ihren Mann verloren hat, bringt der Spiritismus alle Tröstungen und jede Gewißheit! Er zeigt uns allen als Ziel den geweihten Aufenthalt, wo die göttliche Harmonie nicht mehr an dem Widerstand der rohen Materie reibt. Die Menschheit hat verlernt, zum Tempel zu wallen und jene, die den Weg noch gehen, fühlen ihre Seele nicht mehr sich weiten durch die Tugenden, die der Glaube gab. Der moderne Geist hat zu dem knieenden Menschen gesagt: „Erhebe dich, es gibt keinen Gott.“ Und der Mensch hat sich erhoben, vergessend, daß der Gott, der nicht mehr ist, jener Gott sein muß, von dem wir uns ein eigenes Bild machen, aber daß hinter diesem Bilde Gottes der Gott lebt, der ist! Jener Gott, der so groß ist in der Unendlichkeit und so klein in unserer Seele! Dieser Gott ruft uns nicht mehr aus dem Himmel, aus den Seelen unserer Brüder ruft er uns, und je mehr eine Seele leidet, desto mehr ruft uns Gott. Er ruft uns in den anderen und in uns selbst. Ja, aus dem Grunde unserer Seele sagt er: „Ich will.“ Und der Mensch antwortet seit Jahrhunderten und Jahrhunderten: „Ich will nicht!“

Und welches Bagno, welche Hölle wäre diese Erde, wenn Gott immer sagen müßte: „Ich will!“ und der Mensch immer antwortete: „Ich will nicht!“ . . . . .

Vor zwanzig Jahrhunderten ist ein Mann erschienen, der eine Ausnahme bildete, einzig, erhaben war. Zu Gott, der in ihm gesprochen hatte: „Ich will!“ hat dieser Mensch gesagt: „Ich will auch!“ — Das, was er wollte, war das Übermaß an Leid, das Maximum der Schande, der Verleumdung, das Höchstmaß des Verrates, der Entsagung, daß Übermaß des Duldens! Dieser Mensch ist erschienen, hat gesprochen und gelitten, um die Brüderlichkeit auf Erden zur Herrschaft zu bringen.

Die ganze Vergangenheit wäre nichts anderes als Schwindel und Aberglauben, Fopperei und Widerspruch,

wenn Christus sein Werk unvollendet ließe, wenn die Menschheit fortfahren wollte, sich im Materialismus zu verstricken!

Die Völker stehen in Waffen, die leitenden Klassen sind taub und die geleiteten sind blind. Der Sozialismus grollt und die Anarchie wütet. — Und das ist das Werk einer Gesellschaft, die nicht verstanden hat, daß die menschliche Seele ebensowenig der Hoffnung entraten kann, als der Körper das Brot zu entbehren vermag.

Wir lesen im Koran (Kap. XVIII, Vers 61): „Jesus wird das sichere Zeichen des nahenden Gerichtes sein; hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln!"

Es ist eine wahrhaft ergreifende Sache, feststellen zu können, daß der Prophet der Muselmänner, der große Mittler Mohamed, indem er eine neue monotheistische Religion gründete, geschrieben hat: „Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln!" — Eine wertvolle Huldigung des Halbmondes, dem Kreuze dargebracht, ein sicheres Pfand, das, wenn Christus seine neuen Wahrheiten erstrahlen lassen wird, dem Weltall Christen zu zeigen vermag, die sich als Menschen lieben, die Eintracht und Einigkeit der Völker wollen, die den Frieden wünschen unter Führung des Rechtes, die Liebe unter der Führung Gottes. Die Türken, die Araber, all' jene, welche von dem Gesetz des Koran leben, werden das Wort Mohameds vernehmen und, indem sie die Wohltaten sehen werden, die ihnen von Christus kommen, werden sie ausrufen: „Hüten wir uns, an seinem Kommen zu zweifeln!" Er ist da, weil die Christen uns Arme und Herzen entgegenstrecken, anstatt uns mit Kanonenschüssen niederzustrecken!

Und der Koran wird sich vor dem Evangelium beugen, so wie sich im Jenseits Mohamed und alle Boten Gottes vor der Macht, der Hoheit und der unvergleichlichen Majestät Jesu beugen.

Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln, denn die Menschheit leidet, stöhnt und weint ohne Hoffnung und ohne Ideal! — Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln, ihr Sozialisten, die ihr die Gerechtigkeit vom Aufruhr erwartet! Nur durch die Liebe wird sie auftauchen! — Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln, ihr, die das Kreuz aus der Schule verbannt, aber es niemals aus unseren Herzen verbannen werdet! Ihr, die ihr die Kreuze auf den Heerstraßen vernichtet, und sie niemals in unserem Bewußtsein brechen werdet. — Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln, denn sein Kommen allein wird euch vor euch selbst retten, sein Kommen wird euch hinter den untoleranten und morschen Religionen die große und schöne Religion Christi zeigen, dank welcher die Liebe, ihre ganze Kraft besitzend, alle Waffen zu Boden ringen wird! — Hütet euch, an seinem Kommen zu zweifeln, denn die Kirche ist tot, und wir brauchen eine lebendige Kirche, wo die Brüderlichkeit, heute noch gelähmt durch die Kälte der Steine, morgen tätig und mächtig aus warmen Herzen strömt!

Berichtigung.

In dem Bericht „Zweiter internationaler Spiritistenkongreß zu Genf etc." in No. 6 der »Okk. Rundschau« muß es Seite 137, erste Spalte, Zeile 3 von oben heißen: „Hanson Hey aus Halifax" anstatt Redakteur Wallis. Ferner zu Zeile 6 daselbst: der Altmeister der amerikanischen Spiritisten heißt nicht Piebels, sondern „Peebels", und dieser betraute Herrn Wallis vom »Light« mit seiner Vertretung. — In Zeile 21 von oben soll es heißen: Kommandant „Darget", nicht Darjet.

Helene Kordon.

„Mein Glaube."

Ich glaube, daß die schöne Welt regiere
Ein hoher, weiser, nie begriff'ner Geist,
Ich glaube, daß Anbetung ihm gebühre,
Doch weiß ich nicht, wie man ihn würdig preist.

Nicht glaub' ich, daß der Dogmen blinder Glaube
Dem Höchsten würdige Verehrung sei:
Er bildet uns ja, das Geschöpf im Staube,
Vom Irrtum nicht, und nicht von Fehler frei.

D'rum glaub' ich nicht, daß vor dem Gott der Welten
Des Talmud und des Alkoran
Bekenner weniger als Christen gelten:
Verschieden zwar, doch alle beten an.

Ich glaube nicht, wenn wir vom Irrwahn hören,
Der Christenglaube mache nur allein
Uns selig, wenn die Finsterlinge lehren:
„Verbannt muß jeder Andersdenker sein."

Das hat der Weise, der einst seine Lehre
Mit seinem Tod besiegelt, nie gelehrt;
Das hat fürwahr, dem Heiligen sei Ehre,
Kein Jünger je aus seinem Mund gehört.

Er lehrte Schonung, Sanftmut, Duldung üben,
Verfolgung war der hohen Lehre fern;
Er lehrt' ohn' Unterschied dieMenschen lieben,
Verzieh' den Schwachen, verzieh' dem Feinde gern.

Ich glaube an des Geistes Auferstehen,
Daß, wenn dereinst das matte Auge bricht,
Geläuterter wir uns dort wiedersehen:
Ich glaub' und hoff' es, doch ich weiß es nicht.

Dort glaub' ich, werde ich die Sehnsucht stillen,
Die hier das Herz oft foltert und verzehrt,
Die Wahrheit, glaub' ich, wird sich dort enthüllen,
Dem Geiste klar, dem hier kein Schleier wehrt.

Ich glaube, daß für dieses Erdenleben, —
Glaubs zuversichtlich, trotz derDeutlerzunft, —
Zwei schöne Hüter mir der Herr gegeben:
Das eine Herz, das andere heißt Vernunft.

Die letzte lehrt mich prüfen und entscheiden,
Was ich für Recht, für Pflicht erkennen soll,
Laut schlägt das erste bei des Bruders Freuden,
Nicht minder, wenn er leidet, warm und voll.

So will ich denn mit regem Eifer üben,
Was ich für Wahrheit und für Recht erkannt:
Will brüderlich die Menschen alle lieben,
Am Belt, am Hudson und am Gangesstrand.

Ihr Leid zu mildern und ihr Wohl zu mehren,
Sei jederzeit mein herrlicher Beruf.
Durch Taten glaub' ich würdig zu verehren
Den hohen Geist, der mich und sie erschuf.

Und tret' ich einst dann aus des Grabes Tiefen
Hin vor des Weltenrichters Angesicht,
So wird er meine Taten strenge prüfen,
Doch meinen Glauben, nein, das glaub' ich nicht.

J. H. K. v. Wessenberg
1774 – 1860.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes und der Vereinsleitungen.

Vom 15. Mai bis 15. Juni gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
58	3,30		263	3,70	
77	4,10		442	12,20	
108	2,—		455	2,70	—,30
120	2,70	—,30	476	2,70	
125	5,40	—,60	640	1,35	—,15
178	4,50	—,50	672	3,15	
180	4,50		723	1,75	
233		30,—	724	2,70	

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. Juni 1913.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Chemnitz. Über „Stillstand und Fortschreiten", dessen Thema die Reinkarnationslehre bez. Wiederverkörperungstheorie zugrunde lag, sprach am 14. Juni vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft Herr Arnold aus Ungarn, z. Zt. in Chemnitz. — Eingangs erläuterte derselbe sehr treffend, daß es zwischen Spiritismus, Theosophie usw. einen grundsätzlichen Unterschied nicht gebe, da sie doch alle unter dem Namen „Geheimwissenschaft" — dessen Begriff der Redner ebenfalls erläuterte — platziert werden müßten. Der vermeintliche Unterschied bestehe nur zwischen den einzelnen Gruppen der verschiedenen Denk- und Anschauungsrichtungen.

Der Herr Referent kam dann weiter auf die sog. „Grenzgebiete“ zu sprechen, vor denen die „exakte“ Wissenschaft mit ihrer materialistisch-mechanistischen Forschung am Ende sei. Hier aber setze nun die sog. geheimwissenschaftliche Forschung ein, die mit ihrer Phänomenologie, insbesondere mit der des Spiritismus, mehr oder weniger schon den Schleier gelüftet habe, um den Forscher einen Orientierungsblick in Gebiete jenseits der materialistischen Wissensgrenze zu gestatten. — Auch der Spiritismus müsse sich, so meinte der Redner, mehr als bisher mit dem Reinkarnationsproblem befassen; denn die Wiederverkörperungstheorie sei nicht nur gerecht, sondern auch durchaus vernünftig. Die Wiederverkörperung sei im eigentlichen Sinne des Wortes weder Strafe noch Belohnung, sondern sie sei, da das Ziel des menschlichen Strebens Vervollkommnung sei und jeder Mensch seinem Charakter nach aus seinem Innern heraus sich selbst schuf, das notwendige Ergebnis eines feststehenden Naturgesetzes. Dieses Naturgesetz nach Möglichkeit zu ergründen, sei aber nicht gleichbedeutend mit einer Vertheosophierung des Spiritismus, sondern es sei dies ein Bestreben, denselben auf eine höhere erkenntnistheoretische, sittliche und ethische Basis zu heben, ihn zu erweitern und zu vertiefen. — Den recht beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine bebhafte Aussprache.

W.

* * *

Gläsendorf und Umgegend. Am Sonntag den 18. Mai hielt der spiritualistische Verein „Licht und Wahrheit“ eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung mit Vortrag ab, die auch von auswärtigen Gesinnungsfreunden und Gästen besucht war. Die Versammlung wurde eingeleitet durch ein Lied, gesungen von Neuroder Gesinnungsfreunden, und Gedichten, vorgetragen von Kindern unserer Mitglieder. Den Vortrag hielt Herr Otto Feuerstein, ehemaliger katholischer Geistlicher aus Stuttgart, über das Thema: „Wie sieht es im Jenseits aus?“ Redner verstand es, in sachlicher, leichtverständlicher Weise das Leben nach dem Tode bis zur Vollendung des geistigen Menschen in höchst fesselnder Weise vor Augen zu führen. Dem mit großem Beifall ausgezeichneten Vortrag folgte eine freie Aussprache, wozu sich außer mehreren Versammlungsteilnehmern, die im Sinne des Referenten sprachen, als Gegner auch Herr Kaplan Gottschlich aus Rückers zum Wort meldete. Derselbe versuchte, die Ausführungen des Redners als nicht übereinstimmend mit der Lehre der hl. Schrift darzustellen, wurde aber von Herrn Feuerstein gebührend belehrt, daß der Spiritualismus die Grundsätze der hl. Schrift vollständig in sich vereinige. Nach der Diskussion fand eine Sitzung mit Medien statt, welche sich sehr eindrucksvoll für Mitglieder und Fernstehende gestaltete und voll befriedigte. Wir sagen Herrn Feuerstein an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank für seinen Vortrag und hoffen, daß diese Versammlung dazu beitragen möge, auch in hiesiger Gegend den Spiritualismus zu stärken. Wir hatten die Freude, einige Mitglieder in unsern Verein aufzunehmen. Unsere Losung sei: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“.

Amalie Peschel, Schriftführerin.

* * *

Leipzig. In der am 13. April abgehaltenen Monatsversammlung des »Vereins für okk. Forschung« hielt Herr Bernritter an Stelle des erkrankten Herrn Bocian einen Vortrag über das Thema: „Sein und Nichtsein“. Er führte etwa folgendes aus: Sind wir Menschen als Menschen durch Gott materiell oder als Geister geschaffen. Warum sind wir materiell? Die Bibel sagt: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“, und weiter: „Gott ist ein Geist, und die ihn an-

beten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten". Gott schuf die Menschen demnach nicht materiell, sondern als Geister. Der geistige Fall aber hatte als Strafe das Inerscheinungtreten des materiellen irdischen Körpers zur Folge, um den Menschen in dieser materiellen Form Gelegenheit zur Buße und Besserung zu geben und sie durch Sorgen um irdische Bedürfnisse wieder zur Erkenntnis kommen zu lassen, denn der Mensch sei als Geist ursprünglich göttlicher Wesensart. Diese aber dränge das einzelne Individuum mehr oder weniger, endlich wieder zu seinem Ausgangspunkt, der Gottheit, zurückzukehren bez. wieder in ihm aufzugehen.

———

Am Sonntag den 4. Mai sprach Herr Bocian über das Thema: „Spiritualismus und Volkserziehung" und führte u. a. folgendes aus: Jede Weltanschauung hat einen Einfluß auf die Erziehung. Beim Spiritualismus haben wir 2 Arten in Betracht zu ziehen, und zwar die Erziehung des Kindes und die Erziehung des Volkes, oder die persönliche Erziehung. Im Vordergrunde unserer heutigen Erziehungsmethoden stehe der Religionsunterricht. Wir Spiritualisten müßten den dogmatischen Unterricht bekämpfen und die fortschrittlich gesinnten Lehrer unterstützen. Der dogmatische Religionsunterricht sei der größte Hemmschuh zum tieferen Verständnis, weil die suggestive Wirkung die Menschen noch in reiferen Jahren gefangen hält und dem Offenbarungsspiritismus in die Arme treibe. Wir müßten auch die Forderung nach der Einheitsschule unterstützen, weil diese für das spätere Leben zweifellos mehr soziales Verständnis gewährleiste. Ein wichtiges Erziehungsmittel im spiritualistischen Sinne sei auch die Ausübung der Kunst. Leider gestatten die finanziellen Verhältnisse dies nur wenigen und andererseits hätten viele Eltern wieder zu wenig Verständnis dafür. In der Berufswahl böten die okkulten Fachwissenschaften manchen Fingerzeig. Zur persönlichen Erziehung, so führte der Redner weiter aus, suchen die Menschen eine neue Religion, welche dem Zeitgeist mehr Rechnung trägt und einen Ersatz für das niedergehende Kirchentum bietet. Der Monismus und die liberale Theologie unserer Tage seien Diesseitsreligionen, die nur denen Befriedigung gäben, denen die Neigung zur Metaphysik fehle. Eine allseitig befriedigende Religion müsse mit den Rätseln der Schöpfung und des Menschen rechnen. Dies tue der Spiritualismus, er sei eine Tatsachenreligion und lüfte den Schleier, der über dem Menschenrätsel liege. Der Spiritualismus sei keine Morallehre, sondern er lehre uns erkennen, daß die Moral oder Unmoral eine Charaktereigenschaft sei, und von diesem Gesichtspunkte sei sie auch an anderen zu bewerten. Ein wichtiger Erziehungsfaktor sei auch die sogenannte Neugedankenlehre, die im Grunde darauf fuße, an Stelle negativer, hemmender Gedanken positive, fördernde Gedanken zu setzen. Diese Lehre trage viel zur geistigen Gesundheit des Menschen bei. Jeder Mensch habe den Drang nach Glück in sich, aber nur wenigen sei es beschieden, diesen zu befriedigen. Das Glück sei abhängig von den Wünschen des Menschen und diese wieder von seinen Temperamenten und Naturellen. Ein gewisses Maß von Glück lasse sich für jeden erreichen, wenn man versuche, sich mit seinem Lebensschicksal abzufinden. Das wahre Glück bestehe in einer inneren Ruhe und Befriedigung über die Tätigkeit des Lebens. Auch der Spiritualismus könne das Unglück nicht beseitigen, wohl aber vermindern, denn dieses sei zum größten Teil in den ungerechten sozialen Verhältnissen zu suchen. Diese mit zu beseitigen, sei die soziale Mission des Spiritualismus, denn die mediumistischen Forschun-

gen seien internationale und müßten mit Naturnotwendigkeit zum sozialen Fortschritt führen, und darin liege unsre Zukunftshoffnung. — Die Vorträge wurden sehr beifällig aufgenommen und es schloß sich daran eine rege Debatte.

P. Schramm, z. Z. Schriftf.

Zweiter internationaler Spiritisten-Kongreß in Genf.

Nachtrag.

Unsere Berichterstatterin ersucht uns, nachzutragen, daß gelegentlich des 2. internationalen Spir.-Kongresses in Genf in einem an den Konferenzsaal angeschlossenen Raum eine Ausstellung medianim gewonnener Zeichnungen und Malereien, wie spiritistische Literatur ausgestellt waren.

Unter den ersteren verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden die Kohle- und Pastellgemälde der Frau Boy de la Tour, die Poträts von ganz eigentümlicher Art völlig mechanisch, und ohne auf ihre Zeichnung zu schauen, bereitwillig auch vor Zuschauern anfertigt. Desgleichen sahen wir ganz reizende Aquarelle (auf dieselbe Weise hergestellt) von Herrn Meier, und Frau von Heymann aus Bremen hatte die große Liebenswürdigkeit, gleichfalls eine Anzahl sehr bemerkenswerter medianim hergestellter Malereien zur Ausstellung zu schicken.

Desgleichen hatte der Vertreter der böhmischen Spiritisten die höchst eigenartigen, symbolischen Zeichnungen eines Mediums nach Genf gesandt, die ganz besonderes Interesse erweckten.

Die Zeitdauer des Kongresses war zu kurz, der zu bearbeitende Stoff zu ausgedehnt, als daß Zeit übrig geblieben wäre, um mit dem einen oder anderen in Genf ansässigen Malmedium eventuelle Versuche, bezw. beweiskräftige Vorführungen zu veranstalten.

Bei Madame Boy de la Tour aber hatte ich vor einiger Zeit Gelegenheit, mich von dem völlig unbewußten Vollenden eines Bildes in der denkbar kürzesten Zeit zu überzeugen.

Auch gelegentlich des 2. internationalen psychologischen Kongresses (Experimental-Psychologie) zu Paris hat man insbesondere die von Frau Boy de la Tour ausgeführten Zeichnungen bewundert, die sie im Zustande doppelten Bewußtseins anfertigt.

Ein Kunstkritiker, Herr Paul Lagardère, sagt von denselben sehr richtig: „Es ist indisch, jüdisch-griechisch, unvermittelt, außerordentlich! Es erinnert auf schreiende Weise an die Gips- oder Stuckmasken, die Herr Albert Gayet von der Totenstätte Antinous mitbrachte und im Museum Guimet ausstellte. Der Reichtum der Ornamentik ist wahrhaft unerhört, sie ist von einer Phantasie, von einer Zufälligkeit, von denen man sich keinen Begriff machen kann. Und es ist mir insbesondere das merkwürdige Gesicht einer Frau aufgefallen (die eine Art Turban auf dem Kopfe trug und deren Gesicht zur Hälfte verschleiert war), wegen der richtigen und eindringlichen Wirkung, die dasselbe hervorbringt, und infolge der wahrhaft glücklich getroffenen Art, wie das durch den Schleier lugende Gesicht wiedergegeben ist“ . . . . . .

(Übersetzung eines Artikels, enthalten im 41. Bande (86. Jahrgang) Mai 1913 des »Journal du Magnetisme et du Psychisme expérimental«. Paris, 23, Rue St. Merri. Herausgeber: Hector Durville, Dr. Gaston Durville, Henri Durville.)

Helene Kordon.

Spiritualistische Erziehung der Kinder.*)

Von *Helene Kordon.*

Willst du der Unschuld stille Glorie schauen,
Darfst du den Kindern nur dich liebend nah'n.
Aus einem Kinderauge strahlt Vertrauen,
Lacht dich der Himmel voller Unschuld an.
Entfaltet liegt vor dir die reine Seele,
Vom Hauch der Leidenschaft noch unberührt,
Nicht ein Gedanke, der sich dir verhehle,
Nicht eine Stelle, die ins Dunkel führt.

Nichts auf der Welt kann mich trauriger stimmen, als ein rohes, brutales, schlecht erzogenes Kind zu sehen! Es ist dasselbe, wie wenn man in einem Garten von weitem eine herrliche Rose sieht und beim Näherkommen bemerkt, daß dieses Wunder der Natur von boshafter Hand beschmutzt, mit Kot bespritzt wurde!.. Ein gedankenloser oder ein roher Mensch wird achtlos an derartigem vorüberschreiten, dem Sensitiven wird die Entweihung dieser Blume Schmerz verursachen — er wird daran denken, daß vielen, die sich an Duft und Schönheit der Blüte erquicken wollten, eine reine Freude getötet wurde.

Die Kinder, diese zarten Menschenblüten, sind aber noch ungleich Höheres, als die Rose im Garten! Die Früchte dieser Blumen bilden, zusammen genommen, das, was in der Zukunft in seiner Gesamtheit das Glück der Menschheit darstellen soll.

Palast und Bürgershaus und Hütte bergen solche Blüten. Werden sie beschmutzt, so verlieren sie für ihr ganzes Leben das Edelste, das sie besessen, — und Roheit vor allem ist — Schmutz.

Es scheint mir um so notwendiger, gerade darauf hinzuweisen, als heute das Gewicht im Übermaß auf Sport aller Art gelegt wird, als Fußball, Tennis, Auto, Flugschiff das ganze Interesse der Jugend vom zartesten Alter an gefangen nehmen. Mehr als jemals gilt heute allein das Recht des „Stärkeren", nicht des Besseren; des physisch Stärkeren, desjenigen, der nicht wägt, sondern wagt, — wagt, weil er weiß, daß er im Faustkampf die anderen, die Schwächeren zu Boden zwingt! Und — weil heute dieser Faustkampf auf den Schild erhoben ist!

In einer Entwicklungsphase, in welcher der Materialismus noch immer auf hohem Throne sitzt, in der die Materie als dasjenige proklamiert wird, das in erster Linie das Werden und Geschehen bestimmt, zu einer Zeit, wo von anerkannten Gelehrten der Geist als ein unbestimmbarer, nebensächlicher Begriff, die Seele als ein Produkt der Einbildungskraft überspannter Toren betrachtet wird, kann man füglicher Weise nicht erwarten, daß das Geistige einer tieferen Beachtung gewürdigt werde! Und doch! .... da die Entwicklung eine vorgedachte ist, da die Vergeistigung der Menschheit das Ziel ihres Werdens und Entwickelns ist, wird dem Geiste und dem Geistigen doch wieder sein Recht werden müssen! Dahin zu streben, dieses hohe, von den größten Geistern aller Zeiten, von allen Religionen hochgehaltene Ziel zu erreichen, ist der Zweck des Menschenlebens!

Daß wir noch weitab von diesem hohen Ziele stehen, wer könnte es leugnen? Aber die Länge des Weges darf die Gläubigen und Wissenden nicht abschrecken, darf sie nicht erlahmen lassen, den Pilgern immer und immer wieder die Herrlichkeit des zu Erstrebenden darzustellen, darf die Pfadfinder und Erleuchteten nicht aufhören lassen in ihrem Walten, die Irrenden auf den rechten Weg zu-

*) Ein Kapitel aus dem unter der Feder befindlichen Buche: „Kinderverbrechen und kindliche Verbrecher", für welches Verfasserin mannigfaltiges Material gesammelt hat. Dem zweiten internationalen Spiritistenkongreß in Genf, 9. bis 14. Mai 1913, unterbreitet.

rückzuführen, die Müden aufzurichten, die Zweifelnden zu stützen, die Ungläubigen, Verzweifelnden zu bekehren!

Eine Erziehung der Menschheit zur Geistigkeit tut uns not! Wo aber wäre der Beginn erfolgversprechender, dankbarer und schöner, als bei der Jugend?

Die Entwicklung des religiösen Gefühls allein genügt nicht, aus dem Kinde einen ganzen Menschen zu machen! Dies zu beobachten lehrt die Geschichte aller Zeiten, die uns gläubige und gleichzeitig bestialische Menschen in großer Zahl anführt!

Es muß das sittliche Empfinden in der Kindesseele in demselben Maße geweckt, gefördert und genährt werden, wie das religiöse, denn beide schlummern in jeder Menschenseele, und eine spiritualistische Erziehung, aufgebaut auf der Lehre des Karma, die eine vollkommene Verantwortlichkeit aller Taten und Handlungen darstellt, wird in erster Reihe berufen sein, gute, sittenreine, ethische Menschen heranzuziehen!

Das folgende Wort eines meiner eigenen Kinder erweckte in mir den Gedanken, daß die Erziehung, in der das religiöse Moment vorherrschend ist, der Hinweis auf Gott in den Kindern das Verantwortlichkeitsgefühl, also die ethische Empfindung, nicht nur nicht fördere, sondern eventuell sogar zu unterdrücken vermöge.

Mein kleiner achtjähriger Junge betet jeden Abend: „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm'!“ . . . .

Nun war er einmal recht unartig gewesen und ich war böse und sagte, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, daß er ja gar nicht fromm und artig sei. Eine Weile dachte er nach, dann sagte er: „Ich will ein anderes Gebet sagen“, dann dachte er wieder nach und rief, diesmal viel bestimmter und energischer: „Ja, warum macht mich auch der liebe Gott nicht fromm, wenn ich ihn schon darum bitte!“ . . . . .

Dieses — scheinbar — kindlichunbedeutende Wort läßt tief blicken und belehrte mich darüber, daß in dem Falle rein-religiöser Erziehung das Verantwortlichkeitsgefühl leicht abgeworfen, alles auf Gott gewälzt und er in seiner Allmacht auch für das Böse und Schlechte verantwortlich gemacht wird.

Dies kann bei einer vernünftigen, spiritualistischen Erziehung nicht vorkommen.

Man ist heute so sehr für die Aufklärung der Kinder auf sexuellem Gebiete, die ich für direkt schädlich halte. Warum soll man nicht lieber die Kinder auf geistigem Gebiete aufklären, ihnen den Zweck des Daseins, ihrem Verständnis angepaßt, erklären?

Die Aufklärung auf sexuellem Gebiete wird in jedem Falle von zweifelhaftem Werte sein, kann aber event. höchst gefährlich werden. Handelt es sich bei dem Aufklärungsverfahren auf erwähntem Gebiete um lebhafte und aufgeweckte Kinder, so wird immer ein unaufgeklärter Rest übrig bleiben, den das Kind, einmal aufmerksam gemacht, ergründen möchte, und es liegt die Gefahr nahe, daß das Kind, wenn es etwa auch noch sinnlich veranlagt ist, die Frage, die mit ihm theoretisch erörtert wurde, praktisch ergründen möchte!

Handelt es sich aber um ein gedankenträges, weniger lebhaftes Kind, so ist diese Aufklärung eine unnötige Belastung seines Gehirnes! Eine geistige Aufklärung hingegen birgt keinerlei Gefahren in sich, wohl aber eine große Menge von Vorteilen und ein unerschöpfliches Füllhorn, aus dem Blüten reiner Freude und Früchte geschüttelt werden können, die keinen bitteren Nachgeschmack haben!

Nicht nur, daß durch Gedankenarbeit — selbst bei jungen Kindern — das Begehren nach den flüchtigsten Freuden des Lebens in den Hintergrund zu treten vermag und oft auch in den Hintergrund tritt, ist auch Ge-

dankenarbeit eine nie versiegende Quelle der Lernbegierde, eine immerwährende Anregung, und das Denken ist der großmütigste Freund, der immer gibt, das herrlichste Feld, das immer Früchte trägt — Früchte, die nicht vertrocknen und niemals verfaulen!!

In der Jugend schlummert so viel des Schönen, aber auch der Dämon ist immer auf der Lauer und, ach, er weiß, daß alle leichter und lieber den Lockungen des Bösen folgen, als dem Guten und Reinen Gehör zu schenken.

Nun ist selbstverständlich eine spiritualistische Erziehung ohne spiritualistische Erzieher nicht denkbar! Die letzteren sind sozusagen eine conditio sine qua non der ersteren!

Anerkennenswerte Anstrengungen werden gemacht, und manche hervorragenden Menschenfreunde haben es ermöglicht, daß die Kinder roher, entarteter Eltern Heimstätten finden und dem vernichtenden und demoralisierenden Einfluß ihrer Erzeuger entrückt werden!

Aber, man muß noch weiter gehen, noch mehr erreichen, denn es gilt, statt einer stetigen Degeneration, statt der Entartung, statt physischer und seelischer Krankheit, Hoheit und Gesundheit der Seele und des Leibes zu schaffen, es gilt, ein gesundes, seelenstarkes, reines Geschlecht heranzuziehen!

Vor kurzem hat der Schularzt Dr. M. Schäfer eine Broschüre veröffentlicht, in der er die Antworten wiedergibt, die er von 1250 Schülern im Alter von 12 bis 18 Jahren auf die Frage erhielt: „Warum ist das Stehlen verboten?"

Drei Antworten auf diese Frage erscheinen mir besonders beachtenswert.

Ein 13jähriger antwortet: „Bei der heiligen Beichte muß mans sagen und das Gestohlene wieder ersetzen!" — Ein anderer 13jähriger: „Weil man dadurch noch schlechter wird, als man es ist." — Ein 12jähriger: „Das Stehlen ist darum verboten, weil dann niemand arbeiten will, sondern sich nur vom Diebstahl ernährt; die Folge davon ist, daß das ganze Land dann ganz und gar verarmen würde". —

Ehe ich diese drei Antworten näher erörtere, möchte ich noch die Schlußfolgerungen des Verfassers anführen; er sagt:

„Es ist als praktisch zu verwertendes Ergebnis vielleicht jetzt schon dies ins Auge zu fassen: das strafmündige Alter müßte vom 12. bis mindestens zum 15. Jahre hinauf verlegt werden; denn erst im 15. Lebensjahre haben die knappe Mehrzahl (56%) der Kinder moralisches Verständnis und ethisches Bewußtsein, so daß man sie für etwaige Delikte verantwortlich machen kann. Meine Ergebnisse — übrigens auch die von Levy-Stuhl und Ziemke — geben den Vorschlägen, die in den Motiven des Vorentwurfs zum Strafgesetzbuch nach dieser Richtung hinstreben und das Strafmündigkeitsalter herabsetzen wollen, einen gewissen Rückhalt".

Diese Schlußfolgerung des Verfassers läßt erkennen, daß er Moral und ethisches Bewußtsein, also Charaktereigenschaften kat ex ochen, als Errungenschaften des reiferen Alters bezeichnet, während ich zu sagen wage, daß diese Eigenschaften, oder deren Mangel, mit dem Kinde geboren werden und nur die Äußerungen, also die intellektuelle Handhabung dieser Eigenschaften, wenn ich mich so ausdrükken darf, von dem reiferen oder weniger reifen Verständnis abhängen.

Wenn aber ein 13jähriger sagt: „Bei der heiligen Beichte muß mans sagen und das Gestohlene wieder herausgeben" — so erscheint mir diese Antwort geradezu bezeichnend, wenn auch nicht sehr erhebend für den jetzigen Stand der religiösen Erziehung, wenn anders diese auf die Denkart und die

Handlungsweise des betreffenden Einfluß nahm.

Nicht die Handlung als solche erscheint ihm abschreckend oder verächtlich, — nur der Umstand bildet das Hindernis, daß man „es sagen und das Gestohlene wieder herausgeben muß“. Von einem Verantwortlichkeitsgefühl, wie es eine vernünftige, spiritualistische Erziehung lehrt, ist hierbei nichts zu finden. Ich glaube auch annehmen zu dürfen, daß bei diesem Kinde sich unter den heutigen sozialen und religiösen Anschauungen die Auffassung in seinem späteren Alter dahin ändern werde, daß es sagen wird: „Wer zwingt mich denn, es in der heiligen Beichte zu sagen?“ — oder: „Da gehe ich eben nicht beichten!“

Die pessimistische Antwort des andern Kindes läßt gleichfalls nur traurige Schlüsse ziehen! In welchem Lichte sieht doch dies Kind die Welt und das Leben! Auf welch' erschütternden Seelenzustand läßt dieser Ausspruch schließen!

Und der dritte, der die Folgen der unehrlichen Handlungsweise sieht und dessen Antwort gleichfalls auf eine von Materialismus getränkte Atmosphäre schließen läßt!

Wie anders würden die Antworten auf eine derartige Frage lauten, wenn sie an Kinder gestellt würden, deren Erziehung auf spiritualistischer Grundlage sich vollzöge!! — Ich will ja absolut nicht behaupten, daß eine derartige Erziehung auf der Stelle lauter makellose und fehlerlose Menschen — also Engel — schüfe! Dazu ist die Menschheit noch nicht reif genug, noch nicht weit genug vorgeschritten in ihrer Entwicklung! Alles durch Erziehung zu erreichen, ist auch aus dem Grunde nicht möglich, weil gewisse Charaktereigenschaften mit dem Kinde geboren werden und früher oder später hervortreten, wie entgegengesetzt auch die Erziehung sein mag zu diesen Eigenschaften.

Aber, wenn ein halbwegs gut veranlagtes Kind weiß, nicht nur glaubt, daß es selbst alle Folgen seines Handelns zu tragen hat, all' das selbst erntet, was es sät, wenn ein religiös veranlagtes Kind weiß, daß Christus nur als leuchtendes Beispiel eines vollendeten Menschen auf Erden wandelte, keineswegs aber der Sündenbock ist, auf den man um den Preis des Glaubens all' das Böse ablädt, das man begeht, — wenn hinwiederum ein irreligiös angelegter Charakter weiß, früher oder später die Folgen all' seiner Taten — ob gut oder böse — auf ihn selbst zurückfallen, so wird sich die Handlungsweise der so Überzeugten nach ihrer Lebensanschauung gestalten, und in jedem Falle dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der sittliche Standpunkt ein erhabenerer, das ethische Bewußtsein ein gefestigteres werden wird! . . . .

In dem Augenblick, da eine vernünftige, nicht nur auf Glauben, sondern auch auf Wissen aufgebaute Lehre des bewußten Fortlebens nach dem irdischen Tode platzgreifen wird, in dem Augenblicke, da die einzig logische Annahme in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zur allgemein anerkannten Tatsache wird: daß unser Erdenwallen nur einen winzigen Bruchteil des Ganzen: unserer moralischen und geistigen Reise zur zur Vollendung bildet, wird es ein Leichtes sein, in der Kindesseele den Gedanken eines hohen Verantwortlichkeitsgefühles und damit ethisches und sittliches Empfinden zu wecken.

Mit dem Fortschreiten der spiritualistischen Weltanschauung werden auch jene Momente mehr und mehr verdrängt, die heute zumeist Triebfedern des Bösen sind: ein unersättliches Begehren nach irdischen Gütern, nach irdischen Genüssen, welches hinwiederum die Folge der herrschenden Weltanschauung ist, die im Volksmunde den bekannten Ausdruck findet:

„Man lebt ja nur einmal!“ und: „Nach dem Leben ist ohnehin alles aus!!“

Daher die Sucht nach gesteigertem, sogenanntem Genusse der Lebensfreuden, daher die Abweisung des Verantwortlichkeitsgefühles, daher das Nichthörenwollen der Stimme des Innern, die da verkündet, daß in uns unzerstörbar und ewig ein Funke des Göttlichen wohnt!

Und so lange die Lehrer, die Führer der Jugend, die guten Lehren den ihnen anvertrauten Kindern nur als „Pensum“, als einen Teil des „Schulprogrammes“ einpauken, wird es ein klägliches Pensum bleiben, für die Stunde gelernt, nach kurzen Stunden vergessen! —

Ist aber die spiritualistische Anschauung Gemeingut aller, also auch der Lehrer geworden, dann sind die Worte in ihnen zu wahrem Leben geworden, als Lebendes und Lebenspendendes werden sie in die Seele des Kindes dringen und in ihm selbst zu herrlichem Leben werden!

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Lehren dessen, was wir als „Teil des Programms“, und dem, was wir als Teil unseres eigensten, tiefsten Empfindens den andern vermitteln! Ersteres ist „ein tönendes Erz“, letzteres ein harmonisches Vibrieren aller Lebensfasern!

Nie ist mir eine auf das Geistige, das Ewige, das Wahre hinzielende Erziehung drängender und wichtiger erschienen, als eben jetzt, zu einer Zeit, wo so unendlich vieles nach wohltuender Reformation schreit, — zu einer Zeit, da die Menschen auf einer Linie in maßlosem Ehrgeiz und mit unübertrefflichem Scharfsinn selbst die Macht der Elemente zu überwinden suchen, und sich in anderer Beziehung doch als schwächste Sklaven niedrigster Begierden und Wünsche zeigen, ja, nicht anstehen, diesen Begierden ihre Menschenwürde zu opfern, — in einer Zeit, wo Götze Mammon auf höchstem Throne sitzt und den Menschen gebietet! — den Menschen, in deren irdische Erscheinung Gott Licht von seinem Lichte, Geist von seinem Geiste geschüttet hat, auf daß er befruchtend und segenspendend sich verbreite, auf daß die Menschheit weiter schreite auf dem Pfade zum Ziele, zur Vollendung! — Und um dies Erhabenste zu erreichen, müssen wir trachten, die größten Schätze, die uns anvertraut sind, auf geistige und damit sittlich reine Höhen zu führen.

Spiritualisten aller Länder, schaffet spiritualistische Schulen, geleitet von spiritualistischen Lehrern für euere Kinder!

Der Schmiedegeselle Wirt in Tiefenfurt.

Ein Beitrag zur Geschichte des Somnambulismus neuerer Zeit.

Bearbeitet von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S. (Fortsetzung.)

Vom Verdacht befreit.

Im ganzen hatte es bisher den Anschein gehabt, als ob sich Wirt etwas erholte; doch nahm seine Schwäche nach einiger Zeit wieder zu, und bald beklagte er sich über anhaltende schmerzhafte Spannung der Stirn und über Schmerzen im Unterleibe; die linke Seite war der hauptsächlich leidende Teil. Montag, den 14. Mai, wußte er auf einmal anzugeben, daß er im Laufe derselben Woche wieder in einen längeren Schlaf verfallen werde — ihm war, als wenn ihm dieses plötzlich eine Stimme gesagt habe — und Donnerstag, den 17. früh bestimmte er, nach einer gehabten Vision, daß dieser Schlaf Sonnabend, den 19. Mai morgens 10 Uhr eintreten und bis Sonnabend folgender Woche bis zu ebenderselben Stunde anhalten solle. 24 Stunden vor dem Erwachen werde man, wie früher 12 Stunden vorher, gewisse

Bewegungen an seinen Gliedern wahrnehmen. Alle Störung durch Rufen seines Namens verbat er sich wieder.

Um diese Zeit war vom Ortsgericht in Tiefenfurt an das betreffende kreislandrätliche Amt sowohl, als auch an den Herrn Physikus des Kreises eine offizielle Anzeige der besonderen Umstände des Wirt ergangen, mit dem Wunsche, daß dieser Krankheitsfall, welcher bereits so öffentlich, sowie von vielen Seiten her als öffentlicher Skandal ausgeschrien worden war, untersucht und danach die weitere Behandlung des Kranken möchte eingeleitet werden.

Freitag, den 18. Mai, war Lewin nachmittags bei Wirt in Gesellschaft des Herrn Doktors. Dieser frug ihn nach seinem Befinden, und der Kranke teilte alles mit, was bereits in dieser Beziehung angegeben worden ist. Er kam dabei auf die erlittenen Kränkungen und vielen Ärgernisse, denen er ausgesetzt war, zu sprechen, kam darüber in Aufregung und strengte sich ungewöhnlich an, so sehr man ihn auch ermahnte, möglichst ruhig zu bleiben und ihm die Notwendigkeit auseinander setzte, daß er sich in seiner Lage über dergleichen Dinge hinwegsetzen und seine Zuflucht zum ewigen Lichte nehmen müsse, vor welchem er wenigstens erkannt würde, wenn ihn auch alle Menschen verkannten. Doch er war einmal exaltiert, es erfolgten Zuckungen im Gesichte und den Händen, begleitet von einem Zittern über den ganzen Körper; unterdessen hatten sich die Augen geschlossen, die Zukkungen und das Zittern hörten auf, bald darauf fing er mit dem Führer zu sprechen an, und von da an bekamen seine Gesichtszüge, die bisher einen höchst schmerzvollen Ausdruck gehabt hatten, wieder ein edles, ruhiges und heiteres Ansehen.

Schon in seinen früheren Ekstasen schien, dem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, das Sprechen für ihn eine bedeutende Erleichterung zu sein. — Das Zwiegespräch mit seinem Vater wurde von einigen Zwischenfragen unterbrochen, die er richtig beantwortete, doch entsprachen diese Antworten hier nur seiner Geistesbildung. Dieses alles währte gegen eine Viertelstunde. Matt und entkräftet erwachte er. Es wurde durch ein paar angemessene Fragen versucht, ob noch eine Erinnerung von dem vorhanden war, was er geredet hatte; aber er wußte nicht mehr das geringste. Von dem gesprochenen hat Lewin damals nichts aufgezeichnet, er mochte daher auch nichts aus reiner Erinnerung mitteilen.

Da man früher den Einwand gemacht hatte, Wirt richte sich in allem nach dem Schlage der Ortsuhr, so beantragte Lewin, daß man schon am Abende vor der angegebenen Zeit des Einschlafens den Glockenhammer aushob, was auch geschah.

Sonnabend, den 19. Mai, fand Lewin den Kranken früh 9 Uhr im Schlafe. Während desselben hatte er Anfälle von Krämpfen, der Unterleib wurde sehr aufgetrieben. Äußerst schwach erwachte Wirt. Der Pulsschlag war, wie schon die zuletzt vergangenen zwei Tage über, unmerklich. Wirt transpirierte. Er gab bald zu verstehen, daß seine Zeit nahe sei. und nahm dann Abschied von den Anwesenden, unter welchen sich, auf des Kranken Verlangen, der Herr Pastor des Ortes, ferner der Gerichtsgeschworene und Handelsmann Herr Hamann, der Erzähler dieses und des Kranken Frau und Kind nebst einigen anderen Personen befanden. Hierauf betete er laut und mit inniger Rührung das Gebet des Herrn, empfahl sich seinem Heilande, wandte das Gesicht auf die linke Seite, währenddem der Körper lang ausgestreckt blieb und schloß die Augen. Die Arme waren leicht an den Körper geschmiegt und die Hände gekrümmt. Der Puls ging nun an der rechten Hand niedriger und härter, an der linken Hand höher und voller. Der Herzschlag

war sehr schnell und stark. Nach einiger Zeit brach ein heftiger Schweiß aus, der sich tropfenweise um das Kinn perlte.

Es wurde nun das Zimmer sorgfältig untersucht, ob ja nicht irgendwo Lebensmittel verborgen wären; vor seinem Einschlafen hatte Wirt selbst die Visitation seines Bettes verlangt. Es wurde nichts vorgefunden.

Zuverlässige Leute hielten von nun an Tag und Nacht Wache. Seine Frau hielt sich inzwischen mit dem Kinde bei befreundeten Leuten auf. Das Einflößen des Wassers geschah wie früher, das Hinunterschlingen desselben ging schwer vonstatten, indem der Somnambule 5 bis 10 Minuten lang das Wasser im Munde behielt, ehe es, nach vielmal wiederholtem Schlingen, die Kehle hinunterglitt. Brachte man den Löffel mit Wasser an den Mund und setzte ihn zwischen die Zähne, so gaben die Kinnladen nach, des öfteren öffnete der Somnambule von selbst den Mund, nachdem man ihm einige Minuten lang den Löffel an denselben gehalten hatte.

In der Nacht vom 19. bis 20. Mai hatten die Wächter um die erste Stunde bemerkt, daß sich der Somnambule am ganzen Körper regte, dann ein Bein und zuletzt den oberen Leib erhob, worauf er bald wieder in seine vorige Lage zurücksank. Der 20. Mai ging ruhig vorüber, nur fand, da es Sonntag war, ein großer Zulauf von Menschen statt. So hatte der Somnambule bis nachmittag des folgenden Tages ohne alle Störung geschlafen. Um 5¾ Uhr, gegen Abend des 21. Mai, begab sich Lewin zu ihm in Gesellschaft von zwei Schullehrern des Kirchspiels, und um zu sehen, in wiefern er in Beziehung mit der Außenwelt zu bringen sei, legte ihm Lewin auf die Magengegend, oberhalb des Deckbettes, einen beschriebenen Zettel, welcher die Frage enthielt, ob es der Führer erlaube, daß man ihn (den Kranken) frage? Erzähler dieses muß hier offen gestehen, daß er damals nur, um — wie man zu sagen pflegt — in seine Ideen einzugehen, diese Frage aus dem Grunde stellte, damit er sähe, ob jener Führer Wirts wahrhaftig existiere oder aber nur als Werk der Einbildungskraft zu betrachten sei. Es währte mehrere Minuten, ehe etwas erfolgte; inzwischen wurde das Mienenspiel des Schlafenden beredter, bis er endlich — es wurde bisher ein tiefes Stillschweigen beobachtet — plötzlich laut und vernehmlich zu sprechen begann.

Ich muß gehen! Was willst du? — Siehe herunter — alles dunkel und schwarz. 20 Stufen hoch. — Halte mich fest, Führer! — Wirst du auch das lesen können! Du bist zu schwach. (Die Augen blicklos mit nach oben gekehrter Pupille aufschlagend): Meine Kräfte sind zu schwach. — Deine Zeit, die du bestimmt hast, trifft dieses Mal nicht zu. Laß es gut sein, es wird sich alles geben. — Vater, ich bitte dich! — Dein Glaube hat dir geholfen.

Hierauf schlug der Somnambule wieder die Augen blicklos auf und hob beide Arme und Hände, wie flehend, empor; diese Bewegung erfolgte bald noch einmal, nur daß er die Hände noch höher bis zum Kopfe erhob, wo sie sich dann kreuzten. Hierauf bewegte er die Füße und faltete die Hände.

Vater, vergib mir! (Abermaliges blickloses Aufschlagen der Augen.) — Ich werde dir vergeben. — Vater, wie lange wird es dauern, daß ich auf diesem Lager liegen soll? — Dein Kreuz hat es satt — dein Heiland hat dich nun erlöset.

Der Kranke erwachte hier völlig, er schlug die Augen auf, welche nun Ausdruck hatten. Noch ehe Lewin ihn die vorhergemeldeten Bewegungen machen sah, hatte ersterer bereits den Zettel von dem Deckbett fortgenommen. Er schaute die Umstehenden verwundert an, Lewin rief ihn leise

beim Namen, und er kam zur völligen Besinnung. Lewin frug ihn, ob jetzt seine acht Tage um wären? Er verneinte es mit schwacher Stimme. Auf die Frage, woher es käme, daß er jetzt erwacht sei, und ob ihn vielleicht etwas gestört habe, erwiderte er, sein Führer, abermals sein seliger Vater, habe ihm einen Brief übergeben, mit der Frage, ob er denselben lesen könne? Da aber dieser Brief „Geschriebenes" enthalten habe, sei seine Bemühung, ihn zu entziffern, fruchtlos geblieben und er im Ärgernis erwacht. Er müsse aber wieder einschlafen, denn seine Zeit sei noch nicht da. Wenn jener Brief „Gedrucktes" enthalten hätte, würde er ihn wohl haben lesen können. Daß die Unterbrechung seines Zustandes nachteilig für ihn sein werde, befürchte er nicht.

Er schlief bald wieder ein und fuhr nun fort zu sprechen.

Nach einiger Zeit erwachte er wieder. Er fühlte große Hitze und brennenden Durst, der ihm behutsam gestillt wurde; um 7 Uhr, sagte er, werde er wieder einschlafen.

7 Uhr. Eingeschlafen, erhob er bald beide Hände mit emporgestreckten Zeigefingern.

Das ist ein Schwert, das Zeichen, das du gegeben hast. (Er öffnete die Augen blicklos, hob erst die linke Hand in die Höhe, dann die rechte, und brachte sie am Kopfe zusammen, so daß beide ausgestreckten Zeigefinger sich kreuzten.) Das sind zwei Schwerter, die gegeneinander gegangen sind. — Herr Jesu, stärke mich! —

Der Somnambule bekam jetzt Krämpfe, die heftig zu werden drohten. Da Lewin einfiel, daß diese vielleicht durch einige magnetische Striche könnten gestillt werden, er sich jedoch zu einer Manipulation dieser Art nicht geeignet fand, so ersuchte er einen in der Nähe stehenden Freund, der bald herbeikam und selbst einige Kenntnisse vom Lebensmagnetismus, außerdem aber auch physische und moralische Tüchtigkeit besaß, dieses Geschäft zu übernehmen. Die Manipulation geschah in einiger Entfernung über der Brust und dem Unterleibe, wo sich die Krämpfe am heftigsten äußerten. Währenddessen erheiterten sich die Gesichtszüge des Kranken merklich, welcher nun wieder zur Ruhe kam und einschlief. Dieses war etwas nach 7 Uhr. Wieder zum Schlafen gebracht, sprach er noch die Worte: Nun schlafe — schlafe, bis deine Zeit und Stunde da ist.

Ruhig schlief er bis 8 Uhr fort, wo er wieder zu sprechen anfing. Lewin konnte nicht zugegen sein und erfuhr nur, daß er wieder von jenen zwei Schwertern gesprochen hatte. Er erwachte nochmals auf einige Augenblicke, schlief aber sogleich wieder ein.

Bei jenem Versuche mit dem Zettel war Lewin nebst den mitgenommenen zwei Zeugen und dem anwesenden Wächter allein bei Wirt, auch hatten sie hinter sich die Tür verschlossen; dessenungeachtet hatte die Neugierde einige Personen an die Tür getrieben, um durch das in derselben befindliche kleine Loch zu lugen. Man hatte da nun alles belauscht, ohne jedoch vom wahren Zusammenhange der Dinge unterrichtet zu sein, daher man trotz allen vernünftigen Gegenvorstellungen unter der niederen Volksklasse sehr geneigt war zu der Annahme, als hätte Lewin mit dem Kranken unerlaubte und unheimliche Dinge vorgenommen, und ein in den nächstfolgenden Tagen hinzugekommenes unglückliches Ereignis gab vollends diesen unverständigen Leuten Veranlassung, für ihren aufgekeimten Verdacht gegen Lewin eine vermeintliche Bestätigung zu finden.

Am folgenden Tage, den 22. Mai, besuchte Lewin vormittags den Kranken und erfuhr, daß er sich die Nacht über leidlich ruhig verhalten, jedoch mit einigen Unterbrechungen fortwährend gesprochen habe.

Lewin fand den Kranken noch schlafend, jedoch in großer Unruhe, und erfuhr zu seinem Leidwesen, daß es sich mehrere besuchende Personen erlaubt hatten, auf nicht geziemende Art lange anhaltende Unterhaltungen mit Wirt anzuknüpfen; größtenteils hatte er ihnen auch passend geantwortet. Lewin kam gerade noch hinzu, um Zeuge eines solchen Unfuges zu sein und zu sehen, wie der Somnambule einem unbescheiden fragenden Manne mit bedeutungsvoller Gebärde die Tür wies, indem er zuerst ein wenig den oberen Leib, dann mit traurig ernster Miene im Gesichte langsam die Linke erhob und stumm, aber mit sprechendem Ausdrucke, mit dem Zeigefinger auf die Türe wies.

Denselben Tag, nachmittags 4 Uhr: Er erhob beide Arme langsam, streckte die Zeigefinger aus und wies so mit beiden Händen eine Zeitlang in die Höhe, bis er sie wieder sinken ließ und, sie über der Brust faltend, sprach:

Allmächtiger, erbarme dich! Jesus Christus hat eine Seele auf die Erde geschickt. Sie findet keine Ruhe. Fragt sie. (Frage: Wo ist sie? — Antwort: Hier!) — Gebt ihr die Ruhe. — Laß es gut sein, du findest deine Ruhe. —

Starr und blicklos heftete er jetzt die geöffneten Augen aufwärts; der Ausdruck des Gesichtes war tiefer Jammer. Dann machte er eine Durst verratende Bewegung des Mundes und schlief, nachdem ihm etwas Wasser eingeflößt worden war, wieder ruhig fort.

Denselben Tag, abends gegen 6 Uhr: Vater, vergib ihnen — den Ungerechten und Bußfertigen, — wie Jesus spricht: Wer an mich glaubt, der wird das ewige Leben haben. — Es waren zwei Schwerter — zum Blutvergießen.

Das Begehren zu trinken war diesen Tag sehr stark gewesen.

Den 23. Mai früh. Hitze und Aufregung hatten sich wieder vermindert, auch der Ausdruck des Gesichtes war nicht mehr so schmerzlich. Störungen durch Fragen waren auf ernstliche Vorstellungen seit dem Mittage des vorigen Tages verhütet worden.

Gegen 11 Uhr vormittags. Wirt fing an, jetzt außerordentlich schnell und weniger zusammenhängend zu sprechen. Der Inhalt seiner Mitteilungen war, daß er über Felsen und Steinklüfte reiste und dann an einen schönen Ort gelangte, wo er Wesen beisammen antraf, die auf Erden „vornehme Leute“, wie er sich ausdrückte, gewesen waren.

Nach 4 Uhr nachmittags desselben Tages langte der Arzt Herr H. an, um nach gegebener Vorschrift des Herrn Kreisphysikus Dr. Class in Bunzlau Versuche mit dem Kranken anzustellen, dadurch von der Wirklichkeit seines Entbundenseins hinreichende Überzeugung zu erlangen, denn bisher hatte immer noch der Verdacht einer Verstellung auf ihm geruht.

Der Somnambule fing bald zu sprechen an: Vater! — Die Zeit ist bald da, mein Sohn; dein Arzt kommt. — Er kommt noch nicht. — Mein Sohn, er ist da. — Diese Stärkung riecht ganz lieblich, — Vater, sie sieht ja so schwarz aus. Was hat sie für einen Geschmack? — Koste sie! Sie schmeckt etwas bitterlich und hat einen nachfolgenden lieblichen Geschmack. (Hier wäre nach des Herausgebers Dafürhalten eine erwünschte und passende Gelegenheit vorhanden gewesen, den Somnambulen weiter auszufragen nach dieser Arznei; aber sie wurde nicht benutzt, weil man, und vielleicht damals auch Lewin, zu wenig Gewicht auf die Aussagen des Somnambulen legte.)

Nun untersuchte Herr H. zunächst den Puls an den Händen, den er schwächer als das Pulsieren der Halsschlagader fand; dann bog er ihm langsam die Arme und brachte sie

in verschiedene Lagen und Richtungen; sie waren in der Hand des nach Belieben Biegenden ein willenloses Werkzeug und gaben, wie Herr H. versicherte, wachsartig nach. Hierauf legte Herr H. dem Schlafenden auf beide Oberschenkel zwei Senfpflaster (der Senf war eigens zu diesem Zwecke frisch zubereitet worden!), jedes in der Größe eines Oktavblattes, welche gegen eineinviertel Stunde liegen blieben, aber nicht die mindeste Wirkung hervorbrachten; kaum waren auf dem einen Schenkel einige wenige rote Pünktchen zu sehen.

Der Schlafende blieb, ohne auch nur die mindeste Empfindung zu verraten, ruhig liegen. Während jener Senfpflasterauflagen zog ihm Herr H. das eine Augenlid in die Höhe; auch dies störte den Schläfer nicht. Die Pupille wurde nach oben gerichtet und erweitert vorgefunden. Endlich wurde ihm eine Flasche voll Salmiakgeist, deren Öffnung zuvor mit dem Inhalt benetzt worden war, zu drei wiederholten Malen offen vor die Nase gehalten; allein es erfolgte hierauf nichts, als daß sich jedesmal der Kopf des Schläfers einmal rückte. An ein Erwachen war nicht zu denken. Zuletzt wurde ihm ein Silbergroschen auf die Magengegend gelegt; er erkannte zwar, daß es ein ganzes Geldstück sei, aber die Münzsorte wußte er nicht anzugeben.

Von da an begehrte er wieder den Rest des Tages über viel zu trinken. Die darauffolgende Nacht brachte er äußerst unruhig zu, erwachte aber noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Fernsehen.

In der Mainummer der »Süddeutschen Monatshefte« veröffentlicht Heinrich Bock, augenscheinlich ein Mediziner, einen längeren Artikel über „Fernsehen und Voraussehen“, der ausschließlich auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen beruht. „Sollen solche Erscheinungen“, meint Bock mit Recht, „wissenschaftlich verwertbar sein, so brauchen wir vor allem eine genaue und absolut nüchterne Wiedergabe einschlägiger Fälle. Theoretische Spekulationen und phantasievolle Ausschmückungen müssen dabei ganz beiseite bleiben. Wir müssen nur erfahren und womöglich nachprüfen können, was von dem „Seher“ erlebt wurde und ob darauf bezügliches gleichzeitig an anderem Orte oder in späterer Zeit geschah“. Aus der Zahl der von Bock berichteten Fälle sei der verblüffenste, der übrigens an eine vielgelesene und vielgepriesene Novelle Schnitzlers anklingt, hier wird wiedergegeben: „Eines Tages kam ein Herr zu mir, den ich nie zuvor gesehen hatte. Bevor ich mit ihm sprach, sah ich, wie er in einem braunen Sarge lag und ich ihm eine rote Nelke übergab. Das Bild war absolut deutlich, aber so rasch verschwunden, daß ich ihm keine weitere Beachtung schenkte. Ich nahm die Anamnese*) auf, untersuchte den Patienten und fand, daß er wohl leidend, aber keineswegs schwer krank war. Die Behandlung erfolgte ambulant und bald war der Patient genesen. Lange Zeit danach — ich hatte das Gesicht beinahe vergessen — wurde ich wieder zu ihm gerufen. Er war akut erkrankt, die Krankheit nahm ihren normalen Verlauf und er schien allmählich vollkommen zu genesen. Ich stellte die Besuche ein und bat ihn, sich gelegentlich in der Sprechstunde sehen zu lassen. Beim Weggehen ersuchte er mich aber, in den nächsten 14 Tagen hie und da nach ihm zu sehen, wenn ich gerade vorbeikomme, da er doch vormittags immer

*) Anamnese: Rückerinnerung an vergangene Erlebnisse. Anamnestik: Erinnerungs- oder Gedächtniskunst; in der platonischen Philosophie: die Fähigkeit der Seele, sich der Anschauungen des wahrhaft Seienden im vorirdischen Dasein zu erinnern. Schriftl.

zu Hause sei. Etwa 8 bis 10 Tage danach fiel mir auf einmal die Sache mit der Nelke ein und ich sagte zu mir, jetzt soll der Herr seine Nelke lebend bekommen und war förmlich froh darüber. Ich kaufte eine rote Nelke, ging ganz fidel zu dem Patienten, läutete, trat diskret ins Wohnzimmer und wollte die Nelke überbringen. Aber wie erschrak ich, als ich ihn in jenem braunen Sarge fand, worin ich ihn gesehen hatte! In der vorhergehenden Nacht hatte ein Schlaganfall seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht. Ich war so verblüfft, daß ich, ohne es zu wollen, dem Toten die Nelke in die Hand steckte."

Aus der Sammelmappe.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kurz geschilderte, tatsächlich der Wahrheit entsprechende „okkulte" Vorkommnisse.)

Eine nächtliche Erscheinung.

Meine Schwägerin Elfriede weilte, nach mehrjährigem Aufenthalt im Auslande, vor kurzem einige Zeit bei uns zu Besuch. Dieselbe erzählte mir, gelegentlich des Lesens der „Okkult. Rundschau", folgendes Erlebnis als Tatsache:

Als vor Jahren meine Frau bei ihren Eltern in Breslau zu Besuch weilte, schlief sie mit ihrer Schwester Elfriede in einem einfenstrigen Zimmer des elterlichen Grundstückes, in dem der Schein einer Straßengaslaterne zu bemerken war. Gegen Mitternacht sieht die genannte Schwägerin, noch völlig wach geblieben, in der Nähe des in demselben Zimmer befindlichen Kachelofens sich einen Nebel bilden, aus dem sich langsam und ihr deutlich erkenntlich die Gestalt des dornengekrönten Heilandes entwikkelte. Die Gestalt bewegte sich bis an das nebenan stehende Bett meiner Frau, die, weil sie schon im tiefen Schlummer lag, nichts davon bemerkte, und zerfloß alsdann wieder in einem Nebel, der ebenso rätselhaft verschwand, wie er entstanden war. Dieser Fall gleicht also dem von mir erlebten (in No. 9 der „Okk. Rundschau" v. J. Seite 214 geschilderten) fast so genau, wie ein Ei dem anderen. *Rudolf Baumann jun.*

* * *

Ein geisterhafter Gesang.

Meine Schwägerin Elfriede erzählte mir bei ihrem letzten im Januar d. J. erfolgten Besuch bei uns noch ein zweites übersinnliches Erlebnis, das ich nachstehend inhaltlich getreu wiedergebe.

Vor ca. 10 Jahren befand sich die Genannte zu Beginn eines grauenden Novembermorgens wach im Bett ihrer im 1. Stock gelegenen elterlichen Wohnung, in einem dunkelen Nebenzimmer. Da vernahm sie plötzlich, wie aus der Mauer hervorkommend, einen überirdisch - schönen vielstimmigen Chorgesang kirchlichen Charakters. Sie hörte demselben ein Zeitlang andächtig zu, sich zu demselben hingezogen fühlend und dabei nachsinnend, woher wohl dieser nie gehörte herrliche Chorgesang eigentlich käme. Schließlich glaubte sie, eine Prozession zöge vielleicht an ihrem Grundstück vorüber, sprang eilends aus dem Bett und lief ans Fenster, um nachzusehen. Zu diesem Zweck mußte sie an dem Bett ihres im Vorderzimmer schlafenden Vaters vorbei, welches sich an diesem Fenster befand; letzterer wurde durch das dabei verursachte Geräusch munter und frug Elfriede, was sie da mache. Diese antwortete ihm: sie habe soeben einen herrlichen Chorgesang vernommen und sei in der Meinung, eine Prozession zöge vorüber, an das Fenster gegangen, um nachzusehen. Der Vater belehrte sie darauf, daß im November keine Prozessionen stattfänden, sie solle wieder ruhig zu Bette gehen. Elfriede tat denn auch so und vernahm diesen Chorgesang sofort wieder, jedoch schwächer, worauf er nach einer Weile verschwand. Später hörte sie diesen überirdischen Chorgesang einige Male, immer schwächer und schwächer werdend, wieder.

Rudolf Baumann jun.

* * *

Segantinis Todesahnung.

In der Zeitschrift »Luce et Ombra« berichtet Ernesto Bozzano von einer seltsamen Todesahnung Segantinis, über die ein Brief der Witwe Kunde gibt. Der Meister hatte sein großes Tryptichon „Die Natur, das Leben und der Tod" vollendet; das Bild hing in seinem Arbeitszimmer. Die Darstellung ist heute berühmt, und man erinnert sich, daß auf dem Bild des Todes eine Anzahl dunkler Gestalten in einer Schneelandschaft eine Bahre zu einem Schlitten tragen, an dem ein Pferd vorgespannt ist. „Am letzten Sonntag, den er (Segantini) in Maloja verbrachte," so schreibt die Witwe in jenem vom 7. Mai 1900 datierten Briefe, „legte er sich in seinem Atelier auf einige zusammengestellte Stühle, um ein wenig zu ruhen. Ich war draußen und spielte mit den Kindern. Als ich eintrat, glaubte ich, daß er geschlafen habe und ich sagte: „O, wie schade, daß ich

dich geweckt habe, du brauchst deinen Schlummer so nötig," worauf er sofort erwiderte: „Nein, es ist gut, daß du hereinkamst; stelle dir vor, ich träumte, und wirklich, ich träumte mit offenen Augen, daß ich in jenem Sarge läge, den sie dort aus der Hütte tragen (und dabei deutete er mit der Hand auf das Bild des Todes); eine der Frauen, die dabei stehen, warst du und ich sah dich weinen." Ich sagte ihm natürlich, er habe geschlafen und geträumt, aber er bestand darauf, vollkommen wach gewesen zu sein und alles mit offenen Augen gesehen zu haben. Und dieselben Dinge die er mir gesagt hatte, wiederholte er bald darauf unserer „Baba". Nun, was er damals sah, war 13 Tage später Wirklichkeit. Sein Bild vom Tode stellt wirklich sein eigenes Todenbegräbnis dar; aus jener Hütte trugen sie seinen Sarg, es war genau dieselbe Landschaft, die er gemalt hatte, und die Frau, die man dabei weinen sieht, war ich."

Vermischtes.

Zauberei im Dienste der Polizei.

In der »Calcutta Review« berichtet der Indianer Chandra Mitra über einige der beliebtesten Zaubermittel, Diebstähle aufzudecken. Einer in Kashmir wohnenden Engländerin waren verschiedene Dinge gestohlen worden. Der herbeigerufene Polizist griff zu dem Mittel der Zauberei. Als Medium diente ein — Teekessel. Madame Cotter Morison, so hieß die Engländerin, erzählt, daß der Mann nacheinander mehrere mit den Namen ihrer Diener beschriebene Zettel zusammengerollt in den Ausguß des Teekessels gesteckt habe. Er sagte dabei, der Teekessel werde das übrige machen, und stimmte einen geheimnisvollen Sang an. Bei zwei Zetteln rührte der Teekessel sich nicht, beim dritten drehte er sich im Kreise und fiel von der Hand des zaubernden Polizisten. Beim vierten Zettel gab es dasselbe Schauspiel, beim fünften blieb der Teekessel wieder bewegungslos. „Auf den beiden verdächtigen Zetteln stehen die Namen der Diebe!" sagte der Polizist. Frau Morison versichert, daß bei einer Wiederholung des Experiments das Resultat genau das gleiche gewesen sei. Zur Entdeckung eines Diebes traten die „Nulwallahs" in Funktion, drei dunkelhäutige Hindus, die einen Bronzetopf und zwei wohleingeölte Bambusstangen mit sich brachten. Dann wurden alle Diener des Bestohlenen zusammengeholt, die drei Hindus nahmen ein Bad und stellten sich, naß wie sie waren, zur Linken und zur Rechten des Bronzetopfes auf. Zwei der Dienstleute wurden angewiesen, die beiden Bambusröhren zu halten und der oberste der drei Hindus begann Sanskritverse zu rezitieren. Nach etwa 10 Minuten fragte er: „Bist du da, dann stehe auf!" Zum Entsetzen aller Anwesenden richteten sich die Bambusröhren auf und neigten sich einander zu. „Wenn du meiner Macht gehorchst, so wandle!" rief der Beschwörer. Sogleich drehten sich die beiden Rohre mehrmals um ihre Axe und drangen nach vorn, so daß die beiden Diener Mühe hatten mit ihnen mitzukommen. Die Rohre nahmen den Weg über die Köpfe aller anderen Diener hinweg bis zur Tür, wo sie trotz der Aufforderung des beschwörenden Hindus anhielten. Als man die Tür öffnete, sah man hinter derselben einen jungen Hindu knieen, und die Rohre setzten die Bewegung auf ihn sogleich fort. „Dieser hier", sagte der erste der „Nulwallahs", „ist der Schuldige. Er hat das Geld gestohlen . . ."

Bücherbesprechungen.

Licht und Schatten der spiritistischen Praxis, nebst Angabe von Mitteln zur Verhütung und Wiedergutmachung von schädlichen Folgen. Von *Georg Sulzer*, Kassationsgerichtspräsident a. D., Zürich. Verlag: Oswald Mutze, Leipzig. Preis brosch. M. 4,—. Wie schon in seinen anderen Schriften, so tritt der Verfasser insbesondere auch in diesem Werke offen — und zwar auf Grund seiner eigenen Erlebnisse — für die Realität der

spiritistischen Erscheinungen ein und begegnet in sachlicher Weise den Einwendungen des Materialismus und den kirchlich-religiösen Gegnern des Spiritismus. Aber auch seine trefflichen Ausführungen über die „Offenbarungsspiritisten" und die sogenannten „Vatermedien" (Franz Schumi, Cecil Bägel) berühren äußerst sympathisch, regen zum Nachdenken an und sind wert, in der Praxis beachtet zu werden. Höchst interessant ist auch die Stellungnahme des Autors zu dem Prozeß des Blumenmediums Frau Anna Rothe. Interessant und wissenswert insbesondere deshalb, weil Sulzer, der in diesem Prozeß selbst als Entlastungszeuge fungierte, das gerichtliche Vorgehen nicht nur als Okkultist sondern hauptsächlich in seiner Eigenschaft als Jurist einer eingehenden Kritik unterzieht und der Meinung ist, daß das s. Zt. gefällte Urteil kein gerechtes war, weil man gerichtlicherseits zu einseitig vorgegangen sei, indem man nur den Belastungs-, aber nicht den Entlastungszeugen Glauben geschenkt, bez. diese nicht ernst genommen habe. Auch das Kapitel über die Besessenheit als schlimme Folge unverständiger Leitung und leichtfertiger Handhabung der Mediumschaft, sowie die dagegen angeführten Heil- und Schutzmittel ist außerordentlich lehrreich und beherzigenswert. Und wenn der Verfasser mit Bezugnahme auf die Förderung der Wissenschaft vom Übersinnlichen (Seite 259) sagt: „Ehrlicher Skeptizismus ist kein Hindernis, wohl aber das Vorurteil, daß es keine Geister Verstorbener gebe etc.", so wird ihm auch darin wohl jeder erfahrene und vernünftig denkende Spiritist beipflichten müssen. Wir können darum dieses Buch nur bestens empfehlen.

Der neuere Geisterglaube. Tatsachen, Täuschungen und Theorien. Von *Dr. Wilhelm Schneider,* weil. Bischof von Paderborn. Dritte, verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. Bearbeitet von Dr. Franz Walter, Professor der Theologie an der Universität München. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn. Preis brosch. M. 10,—. Dieses 600 Textseiten umfassende Werk ist antispiritistischen Charakters, und werden wir uns später eventl. noch eingehender damit beschäftigen.

Zwischen Glauben und Wissen die goldne Mitte. Ein Beitrag zur Religionskultur. Von *Gustav Ferdinand Müller,* Berlin S. O. 26. Selbstverlag. Preis M. 1,—. Ebenso wie die übrigen als „Kulturdokumente" bereits erschienenen Schriften des Verfassers ist auch diese Schrift eine vorzügliche Leistung und wert, weiteste Verbreitung zu finden.

Frankenstein oder der moderne Prometheus. Von *Shelley.* Aus dem Englischen übersetzt von H. Widtmann. Verlag: Max Altmann, Leipzig. Preis brosch. M. 2,—, geb. M. 2,80. — Zur Produktivität eines Romanschriftstellers gehört unzweifelhaft ein lebhaftes erfindunsgfähiges und leichtbeschwingtes Phantasieleben, um den Gedanken Exkursionen nach Gebieten gestatten zu können, an deren verschlossene Tore Menschenwitz, -kunst und -wissen vergeblich pocht. Ein kühnerer Flug jedoch, als wie ihn der Verfaser in seiner nervenerregenden und spannenden Geschichte „Frankenstein" in das Reich der Phantasie unternimmt, dürfte aber kaum jemals von einem Ritter der Feder gewagt worden sein. Dieser Erzählung liegt nämlich die verwegene Idee der Schaffung eines künstlichen Menschen zugrunde. Und der Verfasser läßt es dem nach Ehre und Ruhm verlangenden Frankenstein gelingen, auf Grund seiner umfangreichen wissenschaftlichen Kenntnisse einen solchen, mit selbständigen Denken und ungeheuren Kräften ausgestatteten Homunculus ins Leben zu rufen. Doch kaum hat er sein vermessenes Ziel erreicht und seiner — nebenbei gesagt recht häßlichen und abstoßenden — Schöpfung Leben eingehaucht, als er von Grauen und Ekel gegen sein eigenes Kunstprodukt erfaßt wird und sich von ihm abwendet. Frankensteins Erzeugnis, sich nun selbst überlassen, muß aber in der menschlichen Gesellschaft die bösesten Erfahrungen machen, wird infolgedessen zum Verbrecher und erwügt in glühendem Haß gegen seinen Erzeuger den besten Freund, sowie in der Hochzeitsnacht auch die Frau und andere liebe Angehörige Frankensteins. Frankenstein als Schöpfer dieses mordenden Ungeheuers wird, da er sich selbst als Urheber all dieses Unglücks betrachtet, nun von den heftigsten Gewissensbissen gepeinigt und beschließt deshalb, seinen künstlich geschaffenen Menschen wieder zu vernichten. Doch ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben, erliegt Frankenstein in der Nähe des Nordpols, wo er seinem künstlich belebten Ungeheuer nahe auf der Spur ist, und welches sich dann angesichts der Leiche seines Erzeugers selbst den Tod gibt, den Strapazen seiner wilden Verfolgungsfahrten. Die einzelnen abenteuerlichen Begebenheiten dieser Geschichte sind in ihrer dramatischen Schilderung packend von Anfang bis zum Ende.

Die Erde eine Hohlkugel. Leichtverständlich in Wort und Bild. Bewiesen von *O. H. P. Silber,* Steglitz. Selbstverlag. Preis M. 2,—. Wie wenig heute noch das Innere unseres Planeten Erde erforscht ist, ersieht man aus der interessanten Schrift Silbers. Seine Darlegungen sind einleuchtend und haben den Vorzug, daß sie, auf durchaus wissenschaftlichen Grundlagen beruhend, auch dem Laien verständlich sind. Seine Ausführungen, die

durch drei Farbenlichtdrucktafeln bildlich veranschaulicht werden, sind in ihren Beweisfolgerungen durchaus denkbar und logisch und verlangen deshalb, zwecks näherer Prüfung ihrer Richtigkeit unbedingt eingehende Beachtung kompetenter Forscher. Jedenfalls ist Silbers Buch „Die Erde eine Hohlkugel“ für Geologen ein neuer, richtunggebender Wegweiser zur weiteren Erforschung des Erdinnern. W.

Denksprüche.

Was wir bergen in den Särgen ist das Erdenkleid. Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit. Ernst Schulze.

Menschen finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist wohl das schönste Glück auf Erden.

Das trübste Wort, das je vom Munde klang, der herbste Laut, der je zum Herzen drang, der schwerste Stein, der je ein Glück zerschellt, der lautste Ton, der laut und stürmisch gellt, der stillste Hauch, der leis' und quälend weht: „Zu spät!“

Briefkasten.

Unglücklich. Wenn schon der Mensch auf dem Planeten Erde nie ganz glücklich sein wird, so sollte für einen wirklichen Spiritualisten aber auch Ihr Merkwort seinem eigentlichen Sinne nach ebenfalls nicht existieren. Gewiß, daß Bosheit, Falschheit und klatschhafte Verleumdungen den besten Menschen unter Umständen schier zur Verzweiflung bringen können, dies können wir Ihnen — da wir selbst und noch mehr wie Sie bereits seit Jahren die Zielscheibe solch niedriger Ausflüsse menschlicher Denkart sind — sehr wohl nachfühlen. Aber dieserhalb sich der Verzweiflung hingeben, seine Überzeugung opfern und fahnenflüchtig werden, hieße u. E., gelinde gesagt, recht unbedacht handeln. Schauen Sie einmal ohne Vorurteil ins Leben hinein, nehmen Sie die Geschichte zur Hand, so werden Sie finden, daß stets und überall Menschen, welche sich im Denken und Handeln von der gedanken- und urteilslosen Herde absonderten, die öde Tretmühle der durch Tradition geheiligten Gewohnheit verließen und eigene Bahnen zu wandeln sich erkühnten, von ihren kleingeistigen Zeitgenossen verachtet, aber dafür von nachfolgenden Geschlechtern verehrt wurden. Diese Erkenntnis, daß man eine große Anzahl zeitgenössischer wie geschichtlicher Leidensgenossen hat, vermag zwar nicht glücklich zu machen, aber sie schließt doch die tröstliche Gewißheit in sich, daß man sich, trotz aller Schmähungen, doch in bester Gesellschaft befindet. Jeder vernünftig denkende Mensch weiß übrigens, wie er üble Beleumundungen zu bewerten hat. Auch Lavater (vergl. auch den Artikel in Nr. 7 der ›Okk. Rundschau‹, VIII. Jahrgang, Seite 157) äußert sich hierüber recht treffend, denn er schreibt: „Ich kenne ihn nicht, als durch seine Feinde — aber nach der Heftigkeit, womit diese von ihm sprechen, muß etwas Großes an ihm sein, das Tausende nicht haben.“ — Darum: Nicht verzagen, Kopf hoch und treu der eigenen besseren Erkenntnis geht man, wie es auch der große Nazarener tat, unbeschadet durch die geifernde Menge hindurch und läßt — bildlich gesprochen — Verleumder am eigenen Klatsch ersticken. Wir verweisen Sie hiermit auch auf die sehr treffenden Ausführungen Carl Weißleders (siehe ›Okk. Rundschau‹ Nr. 1, VIII. Jahrgang, Seite 11 usf.). Ihnen Mut und Widerstandskraft wünschend, genehmigen Sie unsern treu-freundschaftlichen Gruß.

Olivia Schmall. Für geschätzte Mitteilungen und Zusendungen verbindlichst dankend, teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir die Berichte über okkulte Begebenheiten gelegentlich gern verwenden wollen. Der Artikel aus den ›Frankfurter Nachrichten‹ steht bezüglich der Erklärung okkulter Vorkommnisse wie viele andere Tageszeitungen ebenfalls unter dem Zeichen moderner „Überaufgeklärtheit“. Der gütigst übermittelten engl. Adresse wird regelmäßig die ›Okkult. Rundschau‹ zugestellt werden. Aufrichtigsten Dank für Ihre Bemühungen. Heil und Gruß.

Nr. 132. Für freundlichst übermittelte briefliche Mitteilungen bestens dankend, nahmen wir auch mit Freude Kenntnis von Ihrer in Aussicht gestellten Vereinsgründung, zu der wir Ihnen schon jetzt ein „Glück auf“ entgegenrufen. Hoffentlich haben wir auch das Vergnügen, recht bald wieder von Ihnen zu hören. Grüß Gott!

Redaktion, Verlag und Geschäftsstelle: W. Weege, Chemnitz, Zimmerstraße 16.